

‘10’ änderte. ‘Offenbar’ ‘nur’ durch diese leichte Correctur wird wenigstens ein äusserlicher Zusammenhang zwischen den beiden heterogenen Dingen hergestellt, während immer noch nicht recht einzusehen ist, wieso gerade der Rathschlag für die Illustrierung der Prophezeiungsgabe nöthig war, die durch die folgende Erzählung (c. 12 ff.) nicht bloss in ‘helleres’, sondern in das allerhellste Licht leider Gottes gesetzt wird. Nachdem nun Sepp auf diesem Wege den Rath des Bischofs und sein Einverständnis zu der Bezeichnung als eine Fiction Arbeos gestrichen hat, ist der Boden für alle weiteren Combinationen glücklich geebnet. ‘In Wahrheit’ hatte der Heilige von dem Bevorstehenden ‘wohl’ keine Ahnung; ‘vielmehr’ ‘dürfte’ die Herzogstochter seine Abreise dazu benutzt haben, um ihn als Verführer anzugeben, ‘vielleicht’ in der stillen Hoffnung, ‘dass er bereits über alle Berge sei’. Hier tritt der Gegensatz des modernen Kritikers zu dem alten Legendenmanne Arbeo in schärfster Weise zu Tage. Während nach letzterem das unglückliche Weib vom Bischof selbst ermächtigt war, ihn als Schuldigen zu bezeichnen, stellt Sepp die Denunciation als eine hinterlistige und verleumderische hin, und während jener das Geständnis der Gefallenen als einen Act ihrer grenzenlosen Furcht (*‘exterrita et nimio pavore percussa’*) in mitleidiger Weise behandelt, schwärzt er sie nur noch mehr an und verschärft in unerhörter Grausamkeit ihre Schuld, nur um seinen Bischof vollkommen rein zu waschen. Es lohnt sich gar nicht der Mühe, bei diesen Einfällen des Regensburger Lycealprofessors länger zu verweilen, und gratulieren kann man ihm jedenfalls zu dem Geiste nicht, den sie athmen. So wenig glücklich die Combinationen Arbeos sein mögen, so verrathen sie doch eine gewisse ritterliche Gesinnung, die man bei seinem ungeschickten Interpreten vergeblich sucht. Sepp hat das Belastungsmaterial vollständig zu Ungunsten der Sünderin verändert, und wenn er damit seine glückliche Combinationsgabe bethätigt zu haben glaubt, so werden andere vielmehr darin ein neues Sympton seiner willkürlichen und phantastischen Quellenbehandlung erblicken.

Entschieden verwahren muss ich mich gegen die Unterstellung, als hätte ich den heiligen Mann zum Verführer gestempelt, während ich seine Schuld, wie gesagt, mit klaren Worten in suspenso gelassen habe. Zu seiner schiefen Ansicht über mich ist Sepp wiederum durch ein ausserordentlich lehrreiches Stückchen seiner Interpretationskunst gelangt. Wenn ich mit Bezug auf Arbeo in meiner Vorrede schreibe (S. 457): *‘Interitus autem culpam*